Der Tod im Film

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte Filmwoche : der "Zappelnden Leinwand"**

Band (Jahr): **7 (1926)**

Heft 19 [i.e. 26]

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-732114

Nutzungsbedingungen

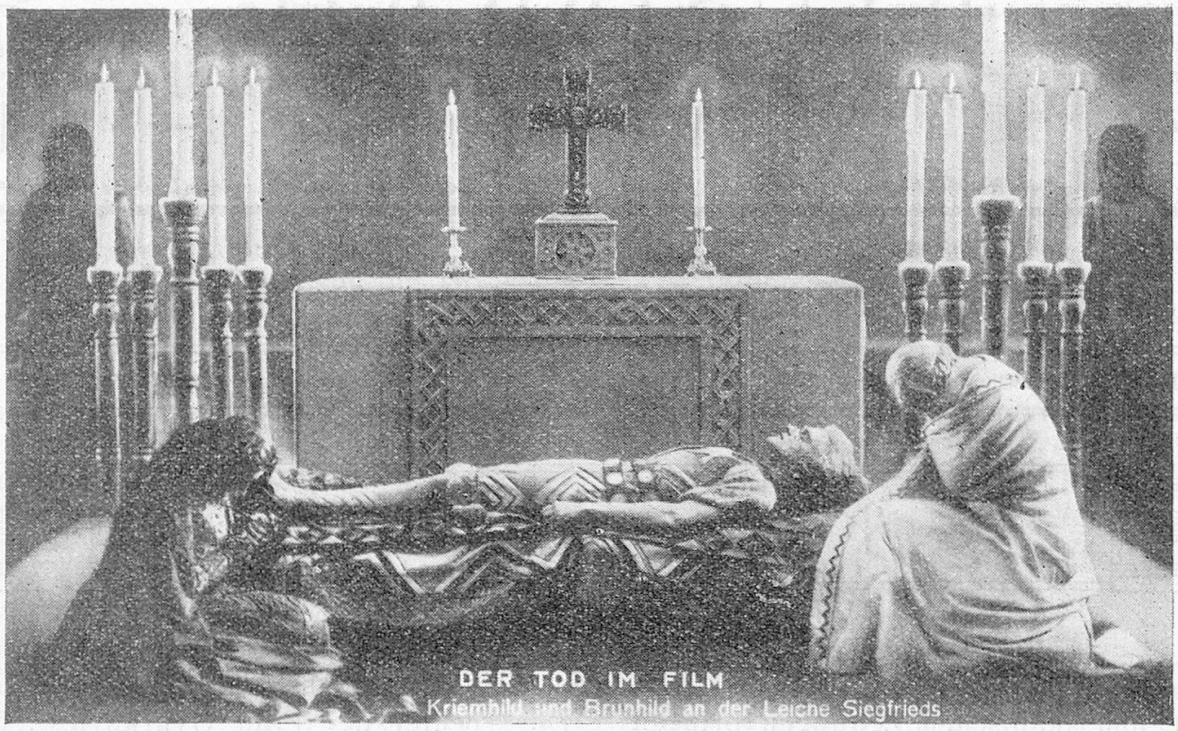
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Szenenbild aus dem Decla-Ufa-Film „Die Nibelungen“:
Kriemhild und Brunhild an der Leiche Siegfrieds.

Der Tod im Film.

In der Gestaltung von Sterbeszenen erkennt man am besten die Qualitäten eines Filmregisseurs. Nirgends wird der Unterschied zwischen dem rein handwerksmässigen Verfilmer und dem Künstler so offenkundig.

Der künstlerisch fühlende Regisseur wird es stets vermeiden, durch schablonenmässiges Arbeiten in Sterbeszenen den Film zu verflachen oder gar empfindsame Zuschauer zu verletzen.

Der gute Regisseur wird vor allen Dingen Tote im Film nur dann bringen, wenn sie unbedingt für die Handlung erforderlich sind.

In Detektiv- oder Sensationsfilmen scheint man häufig der Ansicht zu sein, dass die Wirkung des Werkes durch den Tod möglichst vieler Personen erhöht wird.

Das Publikum merkt ganz genau, ob ein Mord, Selbstmord oder Unglücksfall innerlich berechtigt ist oder ob er lediglich durch die Bequemlichkeit des Autors, der mit der der Lösung des Konflicktes im Wege stehenden Person nichts weiter anzufangen wusste, bedingt wurde. Das kann sogar so weit führen, dass dadurch der Film mit dem Fluch der Lächerlichkeit behaftet wird und die Besucher anfangen, sich über das dauernde Sterben lustig zu machen und jeden neuen Todesfall mit ironischen Zwischenrufen begleiten.

Kein Mensch will gern an die Vergänglichkeit des Irdischen erinnert werden, am allerwenigsten der Unterhaltung und Ablenkung suchende Kinobesucher.

Der Tod im Film muss durch den Regisseur und Darsteller dem Zuschauer zu einem Erlebnis werden. Das so oft verwandte letzte Aufbäumen des Sterbenden — in Grossaufnahmen die Hand an die Brust gepresst — wirkt, wenn es nicht von ganz hervorragenden Darstel-

Szenen aus dem Richard Oswald-Film „Dürfen wir schweigen?“:

Oben: Dr. Georg Mauthner (Walter Rilla) am Sterbebett seiner früheren Verlobten, Leonie Pierson (Mary Parker).

Unten: Paul Hartwig (Conrad Veidt) umarmt im Todeskampfe seine Tochter Inge (Betty Astor).

lern gespielt wird, gefühllos und kalt.

Kaum merklich wird der Film durch solche Szenen zu dem, was man gemeinhin mit Kitsch bezeichnet. Gerade diese Szenen verlangen einen verständnisvollen Regisseur, der sich nicht durch Nachahmen des Herkömmlichen von der grossen Linie abbringen lässt.

Wenn in den «Verrufenen» Aud Egede Nissen stirbt und man nur sieht, wie die Hand, die die des Geliebten umklammert, langsam erschlafft, so ist das von ungleich grösserer Wirkung als lange Grossaufnahmen.

Hier muss die Phantasie des Regisseurs oder des Autors — die Arbeit der beiden ist ja nie recht zu unterscheiden eingreifen. Mit Hilfsmitteln wie das Stehenbleiben einer Uhr, das Verlöschen der Kerze oder gar der Untergang der Sonne muss sehr vorsichtig umgegangen werden, da auch hier ein allzu häufiges Wiederholen derselben Momente vermieden werden muss.

Sterbeszenen stellen natürlich auch an die Kunst des Darstellers hohe Anforderungen; sie verlangen strengste Konzentration und völliges Gelöstsein von der Umgebung, was im lärmenden Atelier nicht ganz leicht ist. Schliesslich kann der Schauspieler alles zu Spielende schon irgendwann einmal selbst erlebt haben, für Sterbeszenen dürfte er schwerlich eigene Erfahrungen besitzen.

Humor

Friseurgehilfen.

— Du, Ferdinand, du hast den Herrn Direktor aber schön geschnitten!

— Das war Absicht. Ich bin mit der Marie, seiner Köchin, gut, und der Schnitt bedeutet, dass ich heute abend frei bin.

Brautwerbung.

Herr Pollak kommt, festlich angetan, mit einem grossen Blumenstrauss in das Haus der Angebeteten, findet aber in der Wohnung nur ihren kleinen Bruder vor:

— Wo ist denn deine Schwester, Fritz?

— Die ist oben in ihrem Zimmer, steht vor dem Spiegel, macht einen spitzen Mund und sagt immer: «Ach, Herr Pollak, Ihre Frage kommt so überraschend!»

Fehlgeburt.

— Der Bub vom Fräulein Mizzi ist eine Fehlgeburt.

— Was Sie nicht sagen!

— Ja, der Vater fehlt.

Kreuz und Quer.

Reist nicht nach Hollywood!

Es leben gegenwärtig in Hollywood 20 000 beschäftigunglose Filmschauspieler und -Schauspielerinnen, dazu kommen täglich noch 200 zugereist. Bedarf ist nur für etwa 2500 Schauspieler, die wöchentlich 160 bis 300 Mark erhalten und dafür die Garderobe selbst beschaffen müssen.

Fünf Dollar pro Wort für Film-Zwischen-Titel.

William Fox hat dieser Tage Ralph Spence, eine Koryphäe auf dem Gebiete des Filmtitelns, engagiert. Spence erhält für jedes Wort fünf Dollar. Wenn man bedenkt, wie titelreich die amerikanischen Filme sind, so kann man sich ungefähr ein Bild von der Höhe der Gage machen.

Raquel Meller und Chaplin.

Raquel Meller hat ihre Gastspielreise in Amerika beendet, und ihr Impresario Goetz hat dafür eine Viertelmillion Dollar eingenommen. Sie wird, wie sie mitteilte, im Oktober eine zweite Tour durch Amerika beginnen, die im Februar in Hollywood endet.

Hier wird sie die Hauptrolle in einem Film Charlie Chaplins übernehmen, der das Leben Napoleons und der Josephine Beauharnais zum Gegenstand hat.